

Seminar des Institutes Rosa Luxemburg Stiftung in Sao Paulo, Brasilien
aus Anlass der Büroeröffnung am 10.7.2003

„Perspektiven der Entwicklung des Weltsozialforums (WSF)“

Anlässlich der Eröffnung des Büros der RLS in Brasilien lag es nahe, gemeinsam mit brasilianischen Freunden die bisherige Entwicklung und die Perspektiven des weiteren Prozesses des Weltsozialforums zu diskutieren. Das ließ sich gut mit der Anwesenheit von Dr. Evelin Wittich, Geschäftsführerin der RLS, und Dr. Erhard Crome, Leiter des Auslandsbereiches der RLS und Mitglied der internationalen Programmgruppe zur Vorbereitung des 2. Europäischen Sozialforums, verbinden. Interesse an Seminar bekundeten durch ihre Teilnahme sowohl der Vertreter des Generalsekretariats der Regierung, Carlos Tiburcio, als auch Repräsentanten sozialer Bewegungen. Als aktive Teilnehmer am Prozess des WSF nahmen Mitglieder des Internationalen Rates wie Fátima Mello (Assoziation der brasilianischen NGO'S – ABONG), José Correa (ATTAC Brasil), Gustavo Coda (Articulacao dos Movimentos Sociais), Rafael Freire (CUT/Allianca Social Continental) und Gerardo Fontes (Landlosenbewegung – MST) sowie Vertreter des brasilianischen Komitees, Antonio Martins (ATTAC do Brasil), teil.

In einem **ersten Diskussionsteil** zur Bewertung des Prozesses der Weltsozialforen zogen Fátima Mello und José Correa ein Fazit:

Die wachsende Antiglobalisierungsbewegung, die sich zu verschiedenen Höhepunkten wie Seattle, Göteborg, Prag oder Genua manifestierte, suchte nach einem Raum, in dem sie sich artikulieren konnte. Die Entwicklung der 90er Jahre, in denen sich der Neoliberalismus überlebte, brachte in der wachsenden Widerstandsbewegung der neuen Generation eine solche Übereinstimmung zustande, die die Durchführung des Weltsozialforums in Porto Alegre beförderte. Positiv wirkte sich aus, dass in Brasilien eine starke linke Grundtendenz vorherrschte und die Partei der Werktätigen (PT) in Porto Alegre eine alternative Regierungspolitik zu machen begonnen hatte.

Porto Alegre I (2001) und II (2002) boten die Möglichkeit, sich diesen Raum zu schaffen und wurden zu Erfolgen für die Bewegung. So gesehen ist es nicht möglich, sich das WSF nur als solches vorzustellen. Es kann als Prozess betrachtet werden, da Antworten auf aktuelle Probleme erforderlich sind.

Ursprünglich als Anti-Davos-Ereignis gedacht, wurde das Forum mehr als das: Es entwickelte sich zu einem Diskussionsforum neuer Methoden politischer Aktion.

Es entstand die Herausforderung, diese Initiative zu internationalisieren und ihren Prozesscharakter zu festigen. Logischerweise folgte dem ersten WSF in Porto Alegre die Überlegung, sich weiter zu verständigen, sodass im Juni 2001 die erste Zusammenkunft des Internationalen Rates (IR) des WSF stattfand. Auf dieser Tagung wurde die „Prinzipiencharta“ angenommen. Sofort entstand die Frage nach der Rolle des IR, der keineswegs zu einer Art Zentralkomitee werden konnte, der aber ausreichend Kapazität und Repräsentativität haben musste, um die weitere Entwicklung des Forumprozesses vorauszudenken.

Ausdruck dieser Fähigkeit war schließlich das WSF II, das kurz nach den Ereignissen des 11. September stattfand. Es war eine Demonstration der Reorganisation der

sozialen Bewegungen, die nach dem Anschlag in den USA diskriminiert und verunglimpft wurden. Das führte direkt zu der Forderung, das WSF nicht nur als Anti-Davos- und Antiglobalisierungsströmung zu verstehen, sondern die Debatte über Krieg und Frieden mit einzubeziehen. Diese Herausforderung besteht nach wie vor: Das WSF muss den Kampf gegen das Imperium unterstützen und vertiefen.

Nach dem WSF III wurde klar, dass das Modell eines Mega-Events nicht ausreichend ist für die Weiterführung des Diskussionsprozesses.

Zu viele Fragen sind zu beantworten:

- Neugestaltung der Struktur des WSF,
- Kontinuierliche Fortsetzung des Prozesses seiner Internationalisierung, ohne dadurch in alte Fehler zu verfallen und verkrustete Strukturen zu schaffen,
- Einbeziehung der Jugend und Beachtung ihrer Formen politischer Aktionen,
- Diskussion über die Grenzen zwischen Diversität und Fragmentierung,
- Fortführung der Debatte über Alternativen zur gegenwärtigen Entwicklung und
- Erhaltung der Autonomie des Forums gegenüber Regierung und Parteien, wobei diese Frage überhaupt noch nicht geklärt ist.

Correa ging davon aus, dass Porto Alegre eine Art Neuintegration der Linken in der Welt darstellt. Allerdings seien aus diesem Prozess Parteien bewusst ausgeklammert worden, da sich die Foren als Treffen der Bewegungen, die in den realen Kämpfen stehen, gestaltet hätten. So bestehe weiterhin ein strukturelles Spannungsfeld. Die Frage nach den Beziehungen zwischen Bewegung und Parteien sei weiterhin offen.

In diesem Sinne habe das WSF neue Herausforderungen zu bestehen:

- a. Das Forum ist und bleibt eine Referenz für alle sozialen Bewegungen, so heterogen und versprengt sie auch immer sein mögen.
- b. Gestaltung des Umgangs mit der Erwartung, dass das Forum eine Art „Leitung“ der Bewegungen sein könnte, was es nicht sein will, aber doch eine Art „Leitung“ notwendig wäre.
- c. Das Forum ist und bleibt ein Raum der Übereinstimmung und bleibt eine Art Antriebskraft für die Bewegungen.
- d. Umgang mit den unterschiedlichsten Realitäten, wie sie sich auf den einzelnen Kontinenten darstellen.
- e. Im eigentlichen Sinne entstand das Forum als lateinamerikanisch-europäische Initiative, was seine weitere Internationalisierung erforderlich macht, wobei ein Schritt in diese Richtung die Durchführung des nächsten Treffens in Indien darstellt. Angedacht werden müsste auch die Transferierung des Forums in die USA, sozusagen in das Zentrum des Imperiums selbst.

Zum Thema „Darstellung des Forums und Mobilisierung durch das Forum“:

Rafael Freire, der die Zentrale der Gewerkschaft der Werktätigen, CUT, vertrat, ordnete das Ziel seiner Organisation im Prozess des WSF klar ein: Als Mitgestalter des WSF kam es der CUT darauf an, ihre Repräsentanz in der globalen Bewegung gemeinsam mit anderen Akteuren zu erhöhen. Ausgangspunkt für sie sind die Erfahrungen, die die CUT im Kampf gegen das Militärregime in Brasilien, im Kampf um die Landreform, Arbeit, Bürgerrechte und um Souveränität gesammelt hat.

Allerdings sei es im Moment auf Grund der internationalen Zersplitterung schwierig, die Gewerkschaftsbewegung in den Forumprozess mit einzubeziehen. Schwierig

auch deshalb, weil es in den sozialen Bewegungen Vorbehalte gegenüber den Gewerkschaften auf Grund ihrer Bürokratisierung gäbe. Die Beteiligung der Gewerkschaften am Forum sei aber trotz der Hindernisse verdoppelt worden und aus ihr sind konkrete Initiativen entstanden.

Beispiele dafür sind:

- die Festigung der Kontinentalen Sozialen Allianz (Aliança Social Continental) und der Kampagne gegen die ALCA und gegen Krieg und für Frieden,
- Maßnahmen der Allianz im Zusammenhang mit der Ministertagung der ALCA im September 2003,
- Kampf- und Protestmaßnahmen gegen die WTO-Tagung in Cancun und die Tagung der G8 in Evian,
- Gemeinsame Aktionen mit der Landlosenbewegung (MST) und einem Netzwerk sozialer Organisationen zur Durchsetzung sozialer Forderungen.

Zum Thema der Ergebnisse des Forumprozesses sprach auch Carlos Tiburcio.

Er betonte, Präsident Lula wisse, welchen Anteil die Akteure des Forumprozesses an seinem Wahlsieg haben. Das ermöglicht einen direkten Dialog der sozialen Bewegung mit der Regierung. Das Forum stelle gleichsam eine Brücke der Verständigung zwischen den sozialen Bewegungen und der Regierung dar.

Lula habe am Davos-Forum teilgenommen, um die Forderungen des WSF darzulegen. Es war der Beginn einer Strategie der Regierung Lula, die Forderungen der sozialen Bewegungen auf die Regierungsebene zu heben. Das ermöglicht, internationale Allianzen aufzubauen, die Einfluss auf die internationalen Organisationen nehmen können. Ausgangspunkt dafür seien die Debatten und Forderungen des Forums. In diesem Sinne führt Lula auf Reisen stets auch Treffen mit Vertretern sozialer Bewegungen durch, so wie es in Davos, in den USA und in Europa geschehen ist.

Die Regierung bildete inzwischen landesweit 27 Foren zur Diskussion des „Mehrjahresplanes“ (Plano Plurianual), beabsichtigt die Schaffung einer Diskussionsplattform mit Vertretern des Forums und Unternehmern. Die Regierung versteht das Forum als „Ratgeber“ für Vorschläge und Alternativen.

(Abschließend unterstrich er, dass es für ihn wichtig sei sich an der Debatte im Rahmen des Seminars der RLS zu beteiligen, da dies den Dialog zwischen der Regierung und RLS befördere.)

Gustavo Codas, „Artikulation der Sozialen Bewegungen“ und internationales Sekretariat der CUT, sprach zum

Thema „Regionale und thematische Foren: Zusammenfassung und Diskussionsfazit für die Welttreffen des Forums“.

Codas, Auffassungen ironisierend, die das Forum als neue oder Fünfte Internationale bezeichneten, meinte, dass es nicht Aufgabe des Forums ist, sich als Bewegung auf dem Forum darzustellen. Vielmehr sei das Forum wie ein Spiegel, in dem sich die sozialen Bewegungen selbst erkennen können. Allerdings gäbe es dabei Verzerrungen und zwar auf allen Ebenen des Forums, bis hinein in den Internationalen Rat. Eine solche Verzerrung sei die unterschiedliche regionale Repräsentanz also die bisher magere „Widerspiegelung“ der USA oder der Länder Asiens und Afrikas. Hier können regionale Foren angestrebt werden, um diese Lücke zu schließen. Für ihn ist die Durchführung des Europäischen Sozialforums ein Beispiel demokratischer und partizipativer Organisation.

Das war auch das Stichwort für Erhard Crome. Die Diskussion in Europa nach dem 11. September 2001 ergab Übereinstimmung in der Einschätzung, dass das Imperium meint, die Welt befinde sich im Krieg. Schon vor diesem Ereignis hatten sich die sozialen Bewegungen klar geäußert: Saddam Hussein ist ein Diktator. Allerdings war auch klar, dass der Kampf gegen den Krieg auch ein Kampf gegen den Neoliberalismus ist. So erreichten die sozialen Bewegungen und die breite Friedensbewegung, dass sich die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich nicht in den Krieg der USA einbeziehen ließen. Ohne den Druck der sozialen Bewegungen in Europa hätte es eine solche Position dieser Regierungen nicht gegeben – und die USA hatten ja auch nicht damit gerechnet. Auch wenn die deutsche Regierung jetzt, nach dem Irak-Krieg der USA taktiert, ist es doch von bleibender Bedeutung, dass Frankreich sowie Russland und China eine Sanktionierung dieses Krieges durch den UNO-Sicherheitsrat verhindert haben.

In diesem Zusammenhang war die Reflexion des WSF III in Europa sehr wichtig. In Porto Alegre nahmen viele europäische Organisationen teil. Sie nahmen an der offenen Diskussion des Forums teil, in der sie sich als selbständige politische Subjekte beteiligten. Es bleibt aber das Problem der Beteiligung politischer Parteien, deren Platz noch nicht definiert ist. Viele, vor allem kleinere, sich antikapitalistisch verstehende Parteien in Europa verstehen sich als Teil der sozialen Bewegungen und der Bewegung der Sozialforen.

In Deutschland ist die Beteiligung der Zivilgesellschaft am Forum beachtlich. Auch kirchliche Organisationen nehmen aktiv teil. Wenn das Forum sein Gewicht und seine Breite behalten will, muss es verhindern, dass sich radikalere, verbale „linke“ Positionen durchsetzen, denn dann werden sich viele politische Gruppen, die sich ebenfalls gegen den Neoliberalismus wenden, doch jene verbal-radikalen Positionen nicht teilen, möglicherweise vom Forum abkehren. Die europäische Erfahrung spricht deshalb dafür, den im Forumprozess eroberten Raum offen zu halten, damit alle sozialen Bewegungen, die dies wünschen, sich an der Meinungsbildung beteiligen können. Der demokratische Prozess kann somit erhalten werden, ohne damit die Lösung offener Probleme, wie z.B. das Verhältnis zu den Parteien zu behindern. Die Perspektiven des Forumprozesse in Europa sind trotz vorhandener Defizite in diesem Sinne vielversprechend.

Zu den **Perspektiven und Aufgaben des Forums** sprachen Gerardo Fontes (MST) und Antonio Martins (ATTAC do Brasil).

Fontes begann seine Ausführungen mit der direkten Feststellung, dass das WSF noch kein ausreichendes Gewicht auf der internationalen Ebene hat. Ausdruck dafür sei die Tatsache, dass die internationalen sozialen Bewegungen den Krieg im Irak eben doch nicht verhindern konnten. Deshalb – so Fontes – ist die Durchführung regionaler und thematischer Foren so wichtig. Bedeutsam aber ist es, dass nach dem WSF neue Aktivitäten und Aktionen geplant sind, was anspornend und stimulierend auf alle am Forumprozess Beteiligten wirke. Mit dem Forum sei gleichsam ein Bär geweckt worden, den man aber nicht versuchen sollte, zu zähmen. Vielmehr müsse das Forum leben und sich frei entwickeln können, ohne zu versuchen, ihm Strukturen aufzuzwingen. Das würden alle Hoffnungen auf „eine andere Welt ist möglich“ begraben.

Für Martins ist das Forum eine Form des Kampfes gegen die neoliberale Globalisierung, die den gegenwärtigen politischen Bedingungen entspricht. Ausdruck

dafür ist die Beziehung zu politischen Parteien, deren Vertreter nicht als Organisation beteiligt, aber eng mit dem Forum und seinen Zielen verbunden sind. Das Forum ist der Raum, in dem sich Kritik am Neoliberalismus artikulieren kann und in dem die Linke zusammenfindet, die eine Zeit des Postkapitalismus anstrebt. Das Forum ist ein großer Sieg für die, die bis vor kurzem noch als „Dinosaurier“ verschrien waren. Es ist die Brücke, die gebaut wurde, um den Dialog zwischen sehr unterschiedlichen Kräften zu führen.

Allerdings ergeben sich Herausforderungen und Probleme. In Ländern wie Spanien oder Italien, deren Vertreter sich aktiv am Forumprozess beteiligen, konnte die Wahl konservativer Regierungen nicht verhindert werden. Oder: Die sozialen Bewegungen Europas sind nicht an der Diskussion um die Verfassung des Europäischen Parlaments beteiligt. In Brasilien waren die sozialen Bewegungen nicht in der Lage, einen geeigneten Vorschlag für die Reform des Sozialwesens einzubringen. Das können Beispiele dafür sein, dass es dem WSF an Effizienz fehlt. Fast scheint es, als ob das Forum sich mit der Durchführung seiner Treffen begnüge.

Hier sieht Martins Herausforderungen:

- Wie kann seine Fragmentierung überwunden werden?
- Wie ist Tendenzen des Eigenlobs und der Selbstbezogenheit zu begegnen?
- Teilnehmer des Forums sind politische Subjekte, d.h. dass mit der individuellen Identität jedes Teilnehmers im Forum eine kollektive Identität geschaffen werden muss.
- Im Kampf gegen das Imperium muss das Forum über politische Aktionen nachdenken.
- Notwendig scheinen eine Diversifizierung des Forums und eine Politisierung des Forumsraumes.
- Kurs genommen werden müsse auf die Erarbeitung konkreter Alternativen.
- Das Forum muss das Programm der Überwindung des Kapitalismus neu formulieren und die Demokratie radikalisieren.
- Angedacht werden müssen Aktionen mit Kontinuität.

Evelin Wittich bedankte sich im Namen der RLS für die offene Debatte und unterstrich, dass eine solche Veranstaltung wesentlich zu einem besseren Verständnis zwischen Bewegungen und Parteien beitragen kann. Es ist Anliegen der RLS, die Debatte um die Radikalisierung der Demokratie zu befördern. Gleichzeitig geht es der RLS um eine Öffnung und mehr Transparenz der politischen Parteien. Die RLS wird ihre Möglichkeiten nutzen, um bei der Mobilisierung der sozialen Kräfte in Europa beizutragen, den Dialog mit den Parteien zu fördern und mit weiteren sozialen Akteuren in Kontakt zu kommen, insbesondere auch in den Ländern Osteuropas, wie Polen und Tschechien.

Brasilianische Teilnehmer des Treffens kommentierten es am Ende so: „Wir kennen uns seit langem, aber eine so intensive Diskussion hatten wir bisher kaum. Dank der RLS!“

Zusammenfassung der Diskussion: Verena Glass/ Achim Wahl